

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 2

Freitag, den 6. Juli 1866.

27.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal vor auszubezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meißen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Bestinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Die preussische Armee rückte auf 3 Straßen in Böhmen ein: der Kronprinz von Schlesien, Prinz Friedrich Karl über Zittau, General Herwarth von Bittenfeld über Sebnitz. Die Vereinigung der drei Armeen sollte in der Gegend von Josephstadt geschehen. Man vermuthet, der österreichische Feldherr Benedek habe den Plan gehabt, die schlesische Armee in den Gebirgspässen festzuhalten, dagegen die Elbarmee soweit vorrücken zu lassen, bis er sie vernichten könne. Der Kronprinz ist jedoch nach furchtbaren Kämpfen in und um Trautenau siegreich in Böhmen vorgedrungen und hat sich mit der Elbarmee vereinigt. In Trautenau trug sich Folgendes zu: Als die ersten Preußen einrückten versicherte ihnen der Bürgermeister, daß keine Desterreicher in der Stadt wären. Kaum waren jedoch die Preußen am andern Ende der Stadt angelangt, als auf ein vom Thurme gegebenes Signal aus allen Fenstern, von den Dächern und den Kellertürmen auf sie geschossen wurde. Vom Thurme soll sogar siedendes Wasser herabgegossen worden sein. Am meisten erbitterte es die Preußen, daß viele von den Schützen, die aus sicherem Versteck auf sie anlegten, Civilkleidung trugen. Nachdem die Preußen anfänglich zurückgegangen waren, kamen sie in größerer Anzahl zurück und warfen die Desterreicher, wobei die Stadt in Flammen aufging und heute ein Schutthaufen ist. Der Bürgermeister und noch andere Bewohner wurden gebunden nach einer preussischen Fesselung abgeführt. Auch in Braunaun haben sich nach der „Schles. Ztg.“ beim Einrücken der Preußen Civilisten gegen die Soldaten Schimpfreden zu Schulden kommen lassen. Am 28. Juni rückte die Provianteolonnie des Gardecorps hier ein

und fuhr ihre Wagen auf dem Marktplatz auf, um eine Stunde zu füttern. Im Augenblick hatten sich mehrere Menschen als Neugierige um sie versammelt, man betrachtete wiederum die unbekanntenen Uniformen, trotzdem erst vor wenig Tagen die buntesten Uniformen den sonst stillen Ort belebten. Der Kaufmann Nowack begnügte sich jedoch damit nicht, sondern schimpfte: „Preußenpack“ etc. Kaum hatte er jedoch dies ausgesagt, so fielen auch die Fahrer der Colonne über ihn mit ihren Reitpeitschen derart her, daß, hätte er sich nicht in ein Haus geflüchtet, er unrettbar zu Muß gebauen worden wäre. Dreißig Trainsoldaten zogen blank und hieben nun so lange in die schnell zugeworfene Thüre, bis sie aus ihren Angeln ging. Sämmtliche Läden der Stadt wurden geschlossen. Die Besatzung alarmirte, und nur mit Mühe gelang es dem umsichtigen Benehmen des Commandanten, Premierleutnants v. Richtigofen, die Trainsoldaten von dem Demoliren des Hauses abzuhalten. Das Haus wurde besetzt und untersucht; da flogen aus den obersten Fenstern Steine auf die Truppen. Die Wuth derselben stieg dadurch noch mehr. Im rechten Moment ließ jedoch der die Colonne commandirende Offizier aussitzen und verließ die Stadt, um die wuthentbrannten Preußen zu beruhigen und einem Gemetzel vorzubeugen. Nowack wurde nicht gefunden. Leutnant v. Richtigofen ließ daher den Bürgermeister und die Frau des Nowack verhaften, sein Haus schließen und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegen. Gegen Abend stellte sich Nowack die Frau und der Bürgermeister wurden entlassen, er selbst aber heute mit Militärescorte nach Glatz geschafft, woselbst er vor's Kriegsgericht gestellt werden wird. Den glücklicherweise sich bei dem Excess passiv verhaltenden Bürgern Braunauns ist es zu

zuschreiben, daß die Stadt nicht dadurch in namenloses Elend gebracht wurde. Hätte nur ein Einziger für Nowack Partei genommen, so erfolgte das schrecklichste Blutvergießen. Die Requisition nach Wein, Leinwand, Vieh, Brod und Cigarren nehmen noch fortwährend ihren Fortgang. Noch gegen Abend wurden wiederholt im Kloster tief im Keller versteckt hinter geheimen Thüren 4000 Flaschen Tokayer und Malaga vorgefunden. — Cigarren sind nicht mehr zu haben, der Wirth meines Hotels hat selbst seit drei Tagen nicht mehr das Vergnügen des Rauchens, und selbst sein Wein (3000 Flaschen) ist schon der Armee nachgesandt. —

Nachdem die Elbarmee auch das Schloß Gitschin erstürmt hatte, konnten sich die drei Armeen die Hand reichen und vereinigt auf die Festungen Josephstadt und Königgrätz vorrücken. Die Oesterreicher schlugen sich überall mit der größten Tapferkeit, mußten aber vor dem weittragenden Zündnadelgewehr weichen. Auch den mit der österreichischen Armee vereinigten sächs. Truppen wird das größte Lob gespendet; leider sollen ihre Verluste enorm sein. Ueberhaupt ist die Zahl der Todten und Verwundeten so ungeheuer, daß sie mit den Erfolgen in keinem Verhältniß steht. Darf man den Berichten der preuß. Zeitungen glauben, so hätte Oesterreich an Todten, Verwundeten und Gefangenen bereits 50. — 60,000 Mann verloren. Wie viel Menschenleben soll dann die Entscheidungsschlacht kosten? Der König von Preußen ist zur Armee gereist. Einem Gerüchte zufolge wären die Commandanten der Festungen Olmütz und Königgrätz wegen Verraths erschossen worden. —

Nach der Const. Btg. sollen die Sachsen bei der am 4. Juli erfolgten Hauptschlacht sehr stark betheilt gewesen, Artilleriehauptmann Hoch und Major Grünwald unter den Getödteten sein. —

Die hannoversche Armee existirt nicht mehr. Nachdem sie mehrere Versuche gemacht, sich durch die preussische Kette nach Süden durchzuschlagen und die Capitulationsbedingungen verworfen hatte, griffen sie das am meisten drängende Corps des Generals v. Flies am 27. Juni an. Dieses Corps, das nur 6000 Mann zählte, während die Hannoveraner 15. — 20,000 Mann stark waren, hatte natürlich bedeutende Verluste zu erleiden und wurde zurückgedrängt, wich aber nicht so weit, daß die Straße frei geworden wäre. Als nun auf beiden Seiten überlegene Streitkräfte erschienen, mußte die Armee unter folgenden Bedingungen capituliren: Der König und der Kronprinz wählen ihren Wohnort frei außerhalb Hannover; die Offiziere behalten ihren Degen und versprechen, nicht gegen Preußen zu kämpfen; die Mannschaften werden in ihre Heimath entlassen; das gesammte Material fällt an Preußen. Die hannoverschen Truppen haben sich außerordentlich tapfer geschlagen, leider ist viel Blut vergossen worden (man spricht von 4000 Verwundeten). —

Das Dresd. Journal schreibt unterm 3. Juli: Gestern Abend gegen 8 Uhr sind die Redacteurs der beiden Chemnitzer Blätter, Herr Prof. Lamp-

recht („Chemnitzer Tageblatt“) und Herr Liebig („Chemnitzer Nachrichten“) unter Militärbedeckung (3 Mann Infanterie) hier eingebracht und der k. preussischen Stadtcommandantur (im Blockhause) übergeben worden. Dieselben waren am 1. Juli in Chemnitz militärisch aufgehoben, per Post nach Freiberg abgeführt und von dort per Eisenbahn hierher gebracht worden. Ein zahlreiches Publikum gab ihnen das Geleite vom Albertsbahnhofe bis zur Stadtcommandantur, wo sie sich auch heute noch befinden. Die gedachten beiden Herren haben selbst uns mitgetheilt, daß sie sowohl während des Marsches hierher als auch beim Empfange hieselbst auf der k. Stadtcommandantur „sehr gut behandelt“ worden sind. —

Als Grund dieser Maßregel wird gerüchtweise gemeldet, das Chemnitzer Tageblatt habe eine falsche Nachricht über eine von den Preußen in Böhmen verlorene Schlacht gebracht, in welcher 15000 Preußen gefangen worden seien. —

Die Befestigung Dresdens schreitet fort. Da trotz des hohen Lohnes (1 Thlr. pro Mann) sich nicht genug Schanzarbeiter in Sachsen meldeten, so hat die preuß. Commandantur 1000 Arbeiter aus Berlin kommen lassen. Der große Garten wird auf Verwendung hoher Personen geschont und nur wenige Bäume müssen zum Opfer fallen.

Am 4. Juli wurden 101 Kanonenschüsse zur Feier des Sieges an demselben Tage abgefeuert. Königgrätz soll erobert, nach andern Gerüchten hätten die Preußen Prag genommen, was freilich wenig glaublich scheint, da sie auf einer ganz andern Straße vorrücken.

Zahlreiche Verwundete sind in Dresden angekommen. Sachsen, Oesterreicher und Preußen werden zusammen in den Lazarethen verpflegt. Leider soll schon Mangel an Verbandstücken eingetreten sein, da die früheren Vorräthe nach Böhmen gesandt worden sind.

Am 30. Juni Abend wurde von der Stadtcommandantur auf Befehl des preussischen Gouvernements eine Bekanntmachung angeschlagen, welche für den 2. Juli die Ablieferung aller im Privatbesitz befindlichen Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen sowie aller Pulvrvorräthe, Patronen für die Stadt Dresden und die im Bereich der Vorposten gelegenen Dufshaften Stiefen, Gruna, Strehlen, Räckniz, Plauen anordnet. Der letzte Einlieferungstermin ist der 3. Juli mittags 12 Uhr. Nach dieser Zeit zieht der Besitz von Waffen oder Munition kriegsrechtliche Bestrafung nach sich. Letztere tritt auch bereits von jetzt ab für diejenigen ein, welche heimlich Waffen über die Vorposten hinaus zu führen versuchen. Bei Alarmirung der Truppen in und um Dresden haben sich die Bewohner sofort in ihre Wohnungen zu verfügen und haben nachts die Häuser zu erleuchten (die früher bestandene Einrichtung, daß bei Mondschein die Gaslaternen ausgelöscht wurden, ist schon längst aufgehoben). Im Fall eines Kampfes in und um Dresden wird denjenigen, welche mit Waffen betroffen werden, die Strafe des Er-

schießens angedroht. Ueber die Gründe, welche das preussische Gouvernement sowohl zu der Absetzung und Landesverweisung der vier Beamten, Geh. Regierungsrath Häpe, Polizeidirector Schwauf, Polizeirath Pikart und Geh. Kriegsrath Mann, als auch zu der angeordneten allgemeinen Entwaffnung veranlaßt haben, circuliren natürlich verschiedene Gerüchte. Es wird erzählt, daß mit der Festung Königstein eine telegraphische Verbindung unterhalten, im Rathhause, hinter Actenschränken verborgen, Waffen aufgefunden, ferner eine organisirte regelmäßige Verbindung mit Böhmen unterhalten worden sei. Auf diesem geheimen Wege seien nicht nur fortwährend die von dem österreichischen Hauptquartier über die Gefechte mit der preussischen Armee veröffentlichten Kriegsnachrichten sehr schnell unter den hiesigen Bewohnern verbreitet, sondern auch insbesondere die von Prag vom 23. Juni datirte Ansprache des Königs (welche hier in unzähligen Copien existirte) hereingebracht worden. Jene Beamten aber seien die Leiter und Veranstalter dieser Communication gewesen. —

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. So eben geht hier folgende (vom 3. Juli Abends datirte) Decree Sr. Maj. des Königs an Ihre Maj. die Königin Augusta ein: „Vollständiger Sieg über die österreichische Armee nahe der Festung Königgrätz zwischen der Elbe und Bistritz heute in achtstündiger Schlacht erfochten. Verlust des Feindes und Trophäen noch nicht gezählt, aber bedeutend; einige und zwanzig Kanonen. Alle unsre acht Corps haben gefochten; aber große, schmerzliche Verluste. Ich preise Gott für seine Gnade, wir sind Alle wohl.“

Wilhelm.“

Berlin, 4. Juni. In der gestrigen Schlacht nahmen unsre Garderegimenter 20 Geschütze, das Regiment Königin Elisabeth 10, das erste Garderegiment 8; von den übrigen noch keine Meldung; 3 Fahnen. Die Oesterreicher auf der Flucht in der Festung Königgrätz und geben Pardubitz auf. Sie sind von untrer Cavalerie verfolgt, aufgelöst; der Weg ist mit abgeworfenen Waffen und Gepäck bedeckt.

Gegen uns standen dem Anschein nach 5 Corps Oesterreicher in sehr starker Stellung. Der beiderseitige Verlust ist bei der Ausdehnung der Aufstellung erst morgen zu constatiren. Allein von Horzitz aus sind bisher 10,000 Gefangene zu zählen. Das 12. Husarenregiment hat 2 österreichische Carres gesprengt, 4 Geschütze genommen.

Eisenach, 4. Juli. Bausche Truppen haben die preussische Feldwache bei Pardsfeld angegriffen, einen Mann und zwei Pferde getödtet. Von den Feinden ist ein Mann todt, zwei Offiziere und zwei Mann schwer verwundet; fünfzig Gewehre wurden von den Patern zurückgelassen.

Prag, 2. Juli. Prag ist vollständig von den österreichischen Truppen geräumt. Am 2. Juli haben auch sämtliche kaiserliche Behörden, der Statthalter

an der Spitze, Prag verlassen. Der Sitz der Statthalterchaft ist vorläufig nach Pilsen verlegt. Die Postdirection ist vollständig aufgelöst. Die Bürgerwehr soll für die öffentliche Sicherheit wachen.

Horzitz, 4. Juli. Unter den Verwundeten auf feindlicher Seite befinden sich drei Erzherzöge. Der Corps-Commandant Baron Festetics hat ein Bein verloren, der Corps-Commandant Graf Thun erhielt eine Schußwunde am Kopfe, Oberst Binder und ein anderer Stabschef blieben todt auf dem Plage. Die Fürsten Liechtenstein und Windischgrätz sind gefangen genommen. Im Uebrigen ist die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten noch nicht constatirt. An unverwundenen österreichischen Gefangenen sind bisher 14,000 eingebracht, sowie 116 feindliche Geschütze. Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz ist soeben als Parlamentär hier eingetroffen.

Wien, 3. Juli. (Ueber Paris gekommen.) Die „Presse“ sagt: Nachdem die österreichische Armee in Italien, jeden Verdacht, als könnte Oesterreich durch die Furcht bewogen werden, einen dauerhaften Frieden mit Italien zu schließen, vollkommen befreit hat, wird sie jetzt eine andere Aufgabe zu erfüllen haben: die, sich mit der Nordarmee zu vereinigen.

Locales.

Der 28. Juni war für Wilsdruff ein Tag des Schrecken! Vormittags nach 10 Uhr zogen sich Gewitter zusammen und rückten unsrer Stadt immer näher, bis sie eine volle Stunde lang sich entluden, so daß selbst ältere Leute sich eines solch schrecklichen Gewitters nicht erinnern konnten. Nach $\frac{1}{2}$ 12 Uhr schlug der Blitz zweimal in das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Herrn Gutsbesitzer Puhlig, erschlug diesen, welcher im Kreise seiner Familie und einiger Verwandten im untern Nebenstübchen gesessen, sowie eine Schwägerin, die Frau des Oekonom Adolph Piehsch aus Wildberg und zündete das Gebäude, welches bis zur Etage abbrannte. Ein anderes, größeres Kind, welches die Frau Piehsch mitgebracht, wurde durch Glasscherben und Kalkbrocken, welche der Blitzstrahl umhergeschlendert, am Gesicht nicht unbedeutend verletzt, ist aber jetzt auf dem Wege der Besserung. Wenige Minuten darauf schlug dann der Blitz ebenfalls zweimal in den hiesigen Begräbniskirchthurm, zündete zwar nicht, riß aber eine bedeutende Quantität Schiefer herunter, warf Späne aus den Balken umher und zertrümmerte die Scheiben in mehreren der aufgehängten Glasläden. Zur nämlichen Stunde schlug der Blitz in Grumbach zweimal ein, ohne jedoch zu zünden. Der Blitzableiter, in welchen man gewöhnlich so viel Vertrauen setzt, hat sich in dem einem Falle so schlecht bewährt, daß der Blitz unmittelbar neben dem Blitzableiter in ein ganz neues Haus fuhr.

Zags darauf schlug der Blitz in ein Gebäude des Herrn von Schönberg in Rothschönberg und in das Chausseehaus zu Sora, auf ersterem Orte wurde

das Feuer sofort gelöscht, auf letzterem aber wurde nur die Dachrinne heruntergeworfen. —

Am vorigen Sonntage in der 3. Nachmittagsstunde entlud sich in Helbigsdorf ein Gewitter und schlug in die Scheune des Gutsbesitzer Geißler, verletzte den Dachstuhl und tödtete eine Kalbe. —

Wie wir hören, soll jetzt täglich früh 9 Uhr eine Personenpost nach Tbarandt, Haineberg und Poischappel von hier abgehen. Diese Orte sind von aller Verbindung mit Dresden abgeschnitten.

Im Haidekrüge.

Eine Kriminalnovelle von Wilhelm Andred.

(Fortsetzung.)

IV.

Im Haidekrüge kehrte an einem schwülen Sommerabend ein Handwerksbursch ein, um daselbst zu übernachten.

„Ja, Ihr könnt hier bleiben“, erwiderte ihm der den Lesern bereits bekannte Wirth, „im Falle Ihr Euch durch Euer Wanderbuch oder einen Paß legitimiren könnt.“

„Ei freilich, das kann ich“, sagte der Fremde lächelnd und in seinem Felleisen suchend; „aber seid Ihr denn so ängstlich, es nicht mit einem ehrlichen Menschen zu thun zu haben?“

„Ich habe wohl Grund dazu, ängstlich und vorsichtig zu sein“, behauptete der Wirth. „Hätte ich diese Vorsicht immer beobachtet, so hätte ich mir manche Verdrießlichkeit ersparen und vielleicht auch ein scheußliches Verbrechen, welches vor nunmehr einem Jahre von zwei unbekanntem Handwerksburschen hier verübt wurde, verhüten können.“

„Ein Verbrechen?“

„Ja, ein Raubmord, der hier an einem Hamburger Kaufmann, Namens Ellerholz, begangen wurde.“

„An einem Kaufmann Ellerholz?“ wiederholte der Handwerksbursch fragend, indem er mit der Hand über seine Stirn strich, als ob er sich auf eine alte, halb vergessene Geschichte wieder besinnen wolle; „ja, davon habe ich gehört — ich erinnere mich. Die That soll aber nicht von Handwerksburschen, sondern von einem Sattlermeister verübt worden sein.“

„Wahrscheinlich von allen Dreien gemeinschaftlich“, lautete des Wirths Antwort.

„Ei, so erzählt doch!“ bat der Gast, der mittlerweile das Wanderbuch zwischen seinen Reisesachen hervorgesucht hatte und dasselbe dem Wirth überreichte. Ohne aber dessen Erzählung abzuwarten, setzte er noch die Frage hinzu: „Und der Mord ist hier geschehen?“

„Ist hier geschehen! dort, in der zweiten Kammer!“ antwortete der Wirth, das Papier entfaltend und ohne aufzublicken, nur mit dem Kopfe eine Bewegung nach der Seite zu machend, wo die Kammer sich befand.

Er las und es entstand eine kleine Pause.

„Also Ihr kommt von Kopenhagen?“

„Ja, dort habe ich zuletzt in Arbeit gestanden.“

„Und wollt nun wieder in Eurer Heimath zurückkehren?“

„Ja, nach Tiefenthal im Erzgebirge. Ich bin nun lange genug auf der Wanderschaft gewesen und alt genug geworden, um endlich selbst Meister zu werden und mein eigenes Geschäft zu betreiben.“

„Ihr seid also — berein!“

Der Wirth wurde mitten in seiner Rede durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen. Auf seinen Hereinruf traten zwei Männer ein, die ein Abendbrot und Nachtlager begehrten.

Es war ein älterer Mann und ein junger in einer Soldatenuniform.

Die Leser werden leicht errathen, daß dies der Sattler Lebrecht und sein Sohn, der Korporal, waren.

„Hier war es!“ sagte der Vater zu diesem Letzteren, der sich hierauf neugierig nach allen Seiten umblickte.

„Ihr meint den Mord?“ bemerkte der Wirth,

„ja, der ist dort in der zweiten Kammer verübt.“

Ich habe es mir gedacht, daß er in jener Kammer geschehen sei“, meinte der Sattler, der dem Wirth, welcher die Thüren öffnete, folgte und einen Blick auf die Mordstätte warf.

„Ihr habt es Euch gedacht?“ fragte der Wirth, indem er mit Lebrecht wieder in das Gastzimmer zurückkehrte. „Wie soll ich das verstehen? Seid Ihr etwa schon einmal hier gewesen?“

„Kennt Ihr mich denn nicht mehr? Ich bin ja der Sattler Lebrecht aus Birkenheim, der in jener Mordnacht hier logirte und durch die Unterredung der beiden Mörder erschreckt, aus diesem Fenster in der Nacht das Weite suchte.“

„Ah! der seid Ihr? Wahrhaftig, ich hätte Euch nicht wieder erkannt!“

„Das glaube ich Euch gern! Die Gefängnißluft hat mich auch wohl etwas verändert; ja, ja, der bin ich; und dies ist mein Sohn, der Korporal, von dem ich Euch damals erzählt habe.“

„Und Ihr seid wieder frei?“

„Wie Ihr seht! Schlimm genug, daß ich überhaupt in Verdacht gerathen bin!“

„Aufrechtig gestanden, ich habe Euch selbst in Verdacht gehabt“, behauptete der Wirth.

„Wirklich? — Und ich habe Euch in Verdacht gehabt; deshalb gerade entfloh ich, wodurch ich unglücklicher Weise den Schein der Mitschuld auf mich lud; ach, ich habe schwer dafür büßen müssen! Bis jetzt habe ich in Untersuchungshaft gesessen, aber Gott sei Dank, daß die wahren Mörder endlich entdeckt sind! — wenigstens einer derselben“, setzte er, sich verbessernd, hinzu.

Das Erstaunen des Wirths war nicht geringer, als das des Handwerksburschen, der wie elektrisirt von seinem Eigensprang und den Erzähler anstarrte.

„Also einen derselben hat man erwischt?“ rief der Wirth; „wo? wann? und auf welche Weise? — o, so erzählt doch!“

„Ja, und ich hoffe, daß man den Andern früher oder später auch bekommen wird“, sagte Lebrecht, der dann dem Wunsche des Wirths mit großem Vergnügen und Behagen entsprach und, durch die Zwischenbemerkungen seines Sohnes häufig unterbrochen, dem Wirths sowohl, wie auch dem aufmerksam zuhörenden Gaste das den Lesern bereits Bekannte mittheilte.

Die Frage des Wirths, ob Usche das Verbrechen schon eingestanden habe, verneinte der Corporal, setzte aber hinzu, daß wohl kein Zweifel über dessen Schuld mehr obwalten könne, wenigstens müsse das Gericht von derselben ziemlich fest überzeugt sein, sonst würde es seinen durch die nächtliche Flucht aus dem Hairekrug verdächtigen Vater noch nicht wieder in Freiheit gesetzt haben.

Nach meiner Ansicht müßten die Herren Richter doch vorerst die Gewißheit haben, ob die Uhr, welche man bei dem Rekruten gefunden hat, wirklich Eigenthum des Ermordeten gewesen ist“, bemerkte hierauf der Handwerksbursch.

„Die Uhr ist von den Angehörigen des Ermordeten als das Eigenthum desselben bereits recognoscirt worden“, erwiderte der Corporal; „und ein anderer Verachtgrund gegen Usche ist der Umstand, daß, wie es sich aus seinem Wanderbuche ergeben hat, er gar nicht in Berlin, wo er die Uhr von einem Mitgesellen gekauft haben will, in Arbeit gestanden hat. Troghem aber beharrt er bei seiner Angabe, die er noch Vorhalt seiner Unwahrheit allerdings dahin geändert hat, daß er die Uhr in Berlin gekauft, aber daselbst nicht in Arbeit gestanden habe. Er sei dort nur einige Tage auf der Herberge gewesen.“

„Was für ein Handwerk betreibt er denn?“ fragte der Wirth.

„Er ist Färber“, lautete die Antwort des Soldaten.

„Ihr seid ja auch ein Färber“, mit diesen Worten wandte sich der Wirth an den Handwerksburschen.

Dieser nickte bejahend, indem er seine frischgestoxte Pfeife anzündete.

Der Corporal, welcher diese Nebenbemerkung nicht weiter beachtete, sagte zu dem Wirth: „Gebet nur Achtung, man wird Euch in nächster Zeit nach Stade fordern, damit Ihr den Gefangenen recognosciren müßt, das wird auch bei seinem hartnäckigen Läugnen das sicherste Mittel sein, ihn zu überführen.“

„Recognosciren kann ich ihn nicht mehr“, meinte der Wirth; „ich würde die beiden Handwerksburschen ebenso wenig wieder erkennen, wie ich hier Euren Vater wieder erkannt habe; denn ich bedenk nur, daß ein ganzes Jahr dazwischen liegt. Ich müßte ein langes Gedächtniß haben, wenn ich alle Menschen, die bei mir einmal eingekehrt sind, später wieder erkennen wollte. Außerdem war es damals schon ziemlich finster geworden, als die beiden Handwerksburschen hier eintraten. Sie setzten sich bescheiden in jene Ecke und forderten Abendbrot, welches ihnen meine Magd auch besorgte,

während ich mich hier am Tische mit dem unglücklichen Kaufmann Ellerholz unterhielt, der mir von den Schönheiten der Schweiz erzählte, wohin er zu reisen beabsichtigte. Ich habe mich wohl kaum nach den Handwerksburschen zur Seite umgesehen, die sich auch überdies noch durch das Rasiren oder Wachsenlassen des Bartes sehr verändert haben können. Nein, Herr Corporal, diese Mühe könnten die Untersuchungsrichter sich und mir sparen, ich würde die Burschen wahrhaftig nicht wieder erkennen. Nach meinem Dafürhalten müßte das Gericht dem ehemaligen Mitgesellen des Rekruten, von dem er die Uhr gekauft haben will, auf die Spur zu kommen suchen, dann müßte doch schließlich die Wahrheit an den Tag kommen.“

„Das Gericht ist auch natürlich darüber aus“, erwiderte der Corporal, „dieses Burschen habbaft zu werden, aber wo ihn finden? Ein Handwerksbursch ist heute hier, morgen dort, und in ganz Berlin ist niemals ein Franz Lorenzen, so soll er nämlich nach Usche's Angabe heißen, in Arbeit gewesen. Dieser Name ist jedenfalls erdichtet.“

„Franz Lorenzen?“ fragte der Wirth, sichtlich betroffen. „Donnerschlag, so heißt Ihr ja!“

Mit diesen Worten wandte er sich an den Handwerksburschen. „Und ein Färber seid Ihr auch!“ setzte er hinzu. „Zeigt mir doch noch einmal Euer Wanderbuch!“

„Und mit dem Namen Franz wurde der Eine von dem Andern in jener Mordnacht angeredet“, bemerkte der ältere Lebrecht, „das stimmt ja Alles ganz vortrefflich!“

Der Handwerksbursch, dessen Gesicht plötzlich die Farbe des weißgeschuerten Tisches, vor welchem er saß, angenommen hatte, bemühte sich Anfangs vergebens, etwas zu erwidern; endlich brachte er mit zitternder Stimme die Worte hervor: „Da muß ein großer Irrthum vorliegen — ein Mißverständnis.“ Indem er gleichzeitig dem Verlangen des Wirths nachkam und demselben sein Wanderbuch überreichte, wandte er seine verstörten Blicke bald nach dem Fenster, bald nach der Thür. Tiefathmend erhob er sich.

Der Corporal, dem der plötzliche Farbenwechsel im Gesichte des Burschen, sowie dessen verdächtige Blicke, die offenbar eine günstige Gelegenheit zum Entschlüpfen auszuspähen suchten, nicht entgangen war, hatte sich inzwischen von seiner ersten freudigen Bestürzung erholt und stellte sich ihm mit flammenden Augen und im Eifer und heiligen Zorn gerötheten Wangen in den Weg.

„Nicht vom Fleck, Kerl, oder ich stoße Dich nieder!“ donnerte er ihn an und drückte ihn mit kräftiger Faust wieder auf seinen Sitz zurück.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Conservirung des Holzes an landwirthschaftlichen Gebäuden. Die „landw. Ztg. für das nordwestl. Deutschland“ theilt mit, daß die Scheunenthere des Ritterguts Carve theilweise mit einem Anstrich versehen sind, der namentlich bei allen ungehobelten Hölzern sehr zu empfehlen sei. Dieser Anstrich habe den Vorzug, daß er weit billiger sei als Oelfarbe, die auf rauhem Holze der Kostspieligkeit halber überhaupt nicht anwendbar sei; ferner sei jener Anstrich dauerhafter als Leimfarbe und conservire die Hölzer auch weit besser als diese. Der Anstrich sei so billig, daß man für 2—3 Thlr. sämtliche Stiele und Thüren eines 40 Fuß langen Fachwerkbauwerkes zweimal streichen könne und werde folgendermaßen bereitet: 16 Loth Eisenvitriol werden in 8 Quart Wasser aufgelöst, 12 Loth fein gepulvertes weißes Harz zugesetzt und die Masse so lange umgerührt, bis das Harz auf dem Wasser schwimmt und zähe wird. Diese Bereitung geschieht über Feuer; zu der stark kochenden Masse werden unter fortwährendem Umrühren nach und nach in kleinen Portionen $2\frac{1}{4}$ Pfd. englisch Roth oder jede andere beliebige Farbe, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Roggenmehl und $\frac{1}{4}$ Quart Theer oder Leinöl zugesetzt. Das Roggenmehl muß vorher in Wasser angerührt sein, damit es nicht klumpig wird. Statt Harz kann man auch Colofonium nehmen. Hauptsache ist, daß dieser Anstrich warm aufgetragen wird.

Stand der Früchte. Aus Ungarn wird berichtet, daß sich die Körnerfrüchte dort, insbesondere der Weizen, eines recht schönen Standes erfreuten. Auch über den Stand der Sommerfrüchte wird günstig berichtet. Mittheilungen aus Böhmen zu Folge erwartet man auch dort weit aus über Mittelern gehende Erträge. Hinsichtlich des erwarteten Obstertrags hat man jedoch die Hoffnungen wesentlich herabgestimmt. Aus Frankreich lauten die Berichte über den Stand der Sommergewächse besonders gut, mit Ausschluß des Klees, der sich weniger gut entwickelt hat, als man es gehofft hatte.

Düngungsversuche auf Wiesenländereien. Für Wiesenbesitzer und Freunde des Wiesenbaues dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Resultate der Ver-

suche zu erfahren, die durch die landw. Lehrauskast in Worms in diesem Frühjahr zur Ausführung gekommen sind. Eine 400 Klafter haltende nicht bewässerbare Wiese mit mittlerem Lehmboden und ganz egalem Grasbestande, die im Durchschnitte der letzten fünf Jahre 24 Centner Heu ergab, wurde in 4 gleiche Theile getheilt und Ende Februar dieses Jahres gedüngt: Theil 1 mit 70 Pfund Peruquano kostend 3 Thlr. 5 Sgr., Theil 2 mit feinstampftem Knochenmehl in gleichem Kostenbetrage, Theil 3 mit Superphosphat in demselben Preise und Theil 4 mit Staffurter Kalisalz, ebenfalls im Betrage von 3 Thlr. 5 Sgr. Die vor 8 Tagen stattgehabte Heuernte ergab gegenüber dem früheren Durchschnittsertrage ein Mehr auf Theil 1 von 15 Ctr., auf Theil 2 von 9 Ctr., auf Theil 3 von $13\frac{1}{2}$ Ctr. und auf Theil 4 von $11\frac{3}{4}$ Ctr. Die Trockensubstanz des Grases hatte betragen: von dem Theil 1 18 Procente, von dem Theil 2 27 Procente, von dem Theil 3 22 Procente und von dem Theil 4 24 Procente. Der Aschengehalt aus 100 Theilen Trockensubstanz ergab vom Theil 1 2,04 Procente, vom Theil 2 2,17 Proz., vom Theil 3 2,64 Proz., vom Theil 4 2,73 Proz.

Stand des Weinstocks. Der Deutschen Weinzeitung wurde am 27. Mai aus Stuttgart geschrieben: Die starken Fröste der vorigen Woche haben nach den hier eintreffenden Nachrichten in vielen Weinogenden Württembergs am Weinstock und auch zum Theil beim Obst großen Schaden angerichtet. Namentlich sind es die niedrigen Lagen, in welchen der Weinstock den größten Schaden erlitten hat. Im Kocherthale, im Neckarthale ist sicher der Ertrag der niedergelegenen Weinstöcke für dieses Jahr als ein Null, und wird der Schaden (durchs ganze Land) auf mehr als eine Million Gulden angeschlagen. Aus Pösch wird demselben Blatte geschrieben, daß die Weingärten auf der Pesther Donauseite und in den tiefern Thaleinschnitten der Ofener Gebirge bedeutend gelitten haben. Im Rhein und der Mosel sind nur in sehr vereinzelten Fällen Erfältungen des Weinstocks vorgekommen. Die Stöcke sind mit Gescheinen reich beladen und stehen eben (Mitte Juni) vollauf in Blüthe.

Bekanntmachungen.

Vermisst

wird nach anher erstatteter Anzeige seit 20. dieses Monats der 62 Jahr alte Auszügler Johann Gottlieb Walther aus Lohzen; derselbe hat mittlere Statur und einen graumelirten Bart, an Bekleidung bei seinem Wegzuge grauen Sommerzeugrock, schwarze Tuchweste, schwarze Sommerguthosen, hellblaue Tuchschirmmütze, blaue Leinwandhürze, rindslederne Halbstiefeln gehabt.

Alle Behörden und Polizeiorgane werden hierdurch ersucht, auf Walthers Verbleiben bezügliche Mittheilungen anher gelangen zu lassen.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, am 30. Juni 1866.

Leonhardi.

Wöhr.

Generalverordnung

an sämtliche Obrigkeiten des Dresdener Kreisdirectionsbezirks.

Nach von dem Oberbefehlshaber der zur Elbarmee vereinigten Königlich Preussischen Truppen, Herrn General der Infanterie Herwarth von Bittensfeld, Excellenz, getroffener Bestimmung hat die Besetzung des Landes für dieses auch die Beschaffung des Unterhalts der gedachten Truppen und die Einrichtung zur thatsächlichen Folge, daß, so lange nicht etwaige Magazinirungsvorkehrungen getroffen werden können, die Empfangnahme der Verpflegungsbedürfnisse für die einzelnen Truppenabtheilungen direct in den resp. Ortschaften durch Vermittelung der Ortsbehörden stattfindet.

Wenn es nun schon das eigene Interesse der betreffenden Gemeinden erforderlich macht, zu Umgehung unmittelbarer Beitreibung dem Anlangen der mit Requirirung von Verpflegbedürfnissen beauftragten Commando's auf das Pünktlichste Folge zu geben, so ergeht an sämtliche Obrigkeiten des Dresdener Kreisdirectionsbezirks hiermit Verordnung, nicht nur selbst eintretenden Falls der nöthigen Vermittelung sich zu unterziehen, sondern auch schon jetzt und unverweilt die ihnen unterstehenden Gemeinden hiernach auf kürzestem Wege mit Bescheidung zu versehen und dabei auf die nachstehenden Punkte hinzuweisen:

1) Allen in Ortschaften untergebrachten Offizieren und Mannschaften nebst dazu gehörenden Pferden ist Seitens der bequartierten Wirtbe und resp. der Ortschaften selbst volle Verpflegung zu verabreichen, den Requisitionen für bivoualirende und solche Truppentheile aber, welche in den Ortschaften nicht verpflegt werden können, unweigerlich nachzukommen.

2) Den Soldaten ist neben voller Verpflegung täglich auch eine Dresdener Kanne Bier zu verabreichen.

3) Ueber das vorstehend nach 1) und 2) Geleistete oder Gelieferte sind die resp. Commando's am Empfangsbefcheinigung zu ersuchen.

Dresden, am 19. Juni 1866.

Königlich Sächsische Kreisdirection.
von Könnert.

Verfügung

an die Gemeindevertretungen des Amtsbezirks.

Nach § 96 der Verordnung zum Brandversch.-Gesetz vom 23. August 1862 (Ges. Bl. S. 417) sind die über das der Commune und den einzelnen Privaten gehörige größere und kleinere Feuerlöschgeräthe zu haltenden speciellen Verzeichnisse bei den nach Vorschrift der Dorffeuerordnung abzubehaltenden Besichtigungen zu revidiren, zu berichtigen und davon mit Schluß vorigen Monats Duplicate bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5 Thlr. anher einzureichen gewesen.

Da dieser Bestimmung Seiten der Gemeindevertretungen bisher nicht entsprochen worden ist, werden dieselben zur schleunigen Erledigung dieses Rückstandes unter Hinweis auf die angedrohte Ordnungsstrafe mit dem Bemerkten angewiesen, daß Privatpersonen, welche das vorgeschriebene Feuerlöschgeräthe nicht angeschafft oder nicht im Stande erhalten haben, und welche der Aufforderung zur Erfüllung ihrer Verpflichtung binnen vier Wochen nicht nachkommen, der Obrigkeit anzuzeigen sind.

Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, am 4. Juli 1866.

Leonhardi.

Wöhr.

Für eine auswärtige Modeschneiderei und Druckerei übernehme ich sowohl neue als getragene Kleidungsstücke in Seide, Wolle und Halbwole zum Säubern und Drucken und versichere schnelle und billige Bedienung.

Neueste Muster liegen in großer Auswahl zur Ansicht.

Eduard Wehner.

Verloren

wurde am verflorenen Jahrmarkte beim hiesigen Rathhause ein Beschaft mit den Buchstaben H. H. und in der Mitte Glaube, Liebe, Hoffnung. Wer dasselbe in der Expedition dieses Blattes abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes für 1 Ngr. in Empfang nehmen.

Dresden.

Robert Bernhardt,21^b. Freiburger Platz. 21^b.**1/2 breite wollene Buckskins,**
die Elle 17, 22 und 28 Ngr.;**1/2 breite schwarze Tuche,** die Elle
von 27 Ngr. an;**reinwollene Thibets, schwarz,**
die Elle von 7 1/2 Ngr. an;**feine schwarze Mohairs,** die Elle
von 4 1/2 bis 16 Ngr.;**feine neue 1/4 Kleider-Cattune,**
die Elle von 4 Ngr. an;**Brillante Mousselins & Poplines,**
in braun, grün, blau u., die Elle 8,
bez. 14 Ngr.;**Glanhauser Kleiderstoffe,**
die Elle 2 1/2, 3, 4, 5 und 6 Ngr.**Ca. 30 Ctr. schönes Wiesenheu**

sind im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen:

Bellaische Straße No. 29 in Wilsdruff.

Ein grünes Regenschirm mit schwarzem
Griff ist seit etwa 3 Wochen stehen geblieben
oder sonst abhanden gekommen. Gegen Belohnung
beim Bürgermeister Liesche in Wilsdruff abzugeben.**Logis-Veränderung.**

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß
ich nicht mehr im Hause der Madame Hoffmann
wohne, sondern bei Herrn Riemermeister Frohne,
und bitte, daß mir bisher geschenkte Vertrauen
auch fernerhin zu bewahren. Zugleich empfehle ich
mein Lager fertiger Herren-Garderobe zu möglichst
billigen Preisen. Bestellungen nach Maß werden
gut und pünktlich ausgeführt.

Wilsdruff, den 5. Juli 1866.

Achtungsvoll

C. Bachmann, Schneider.

In meinem am Markte gelegenen Hause No. 40
ist das obere Logis, bestehend in Stube,
Kammer, Küche, Boden und Kellerraum von heute
an zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen.

Moriz Bahig, Klempnermeister.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten em-
pfehle 1/2 und 1/4 Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden

Wilsdruff.

C. F. Rossberg.

Oeffentliche Danksagung.

Die Hand des Herrn ruht schwer auf uns.
Verflorenen Donnerstag Mittags nach 11 Uhr
zündete der Blitz unser Wohnhaus und erschlug
meinen theuern Gatten, den Gutsbesitzer Friedrich
Wilhelm Buhlig, welcher kaum zum heimatlichen
Heerd, den er aus Sorge um seinen zu Spann-
diensten verwendeten Bruder verlassen, zurückgekehrt.

So stehe ich mit meinen beiden Kindern an
den Trümmern meiner Habe und suche Trost bei
dem, der mir das Unglück aufgebürdet! Ist auch
mein Herz tief darnieder gebeugt, so muß ich doch
in Demuth mich in des Allmächtigen Willen fügen
und bekennen, daß er mich nicht hilflos ließ!
Schon beim Brande eilten gute Menschen von nah
und fern herbei, um zu retten, was möglich war;
unser treuer Nachbar, Herr Stadtgutsbesitzer
Hänßchel und dessen Frau Gemahlin, nahmen
uns lieblich auf und suchten zu rathen und zu
trösten. Meinem theuern Manne, Allen so lieb
und werth, verwandelten liebe Freunde das letzte
Haus in einen grünen Hain und Blumengarten,
trugen und begleiteten ihn zur ewigen Ruhe und
Alle waren bemüht, uns wieder aufzurichten.

Nehmen Sie Alle, die Sie so rege Theilnahme
an unserem traurigen Geschick bezeugten, dafür un-
sern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 3. Juli 1866.

Henriette verw. Buhlig,
zugleich im Namen der sämmtlichen
Hinterlassenen.**Dank.**

Allen lieben Nachbarn und Freunden, welche
den Sarg unsers kleinen lieben Alphons so reich-
lich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten
Dank. Möge der gütige Gott Ihnen Allen die
Theilnahme vergelten, womit sie uns trösteten und
erhoben.

Wilsdruff, den 2. Juli 1866.

J. W. Weichelt und Frau.

Getreidepreise in Großenhain vom 30. Juni 1866.

Korn	4 1/2	3 1/2	bis	4 1/2	5 1/2
Weizen	5	—	—	5	5
Gerste	3	3	—	3	6
Safer	2	5	—	2	6
Haideforn	3	12	—	3	15
Butter à Kanne	15	12	—	16	12

Getreidepreise von Nadeburg, den 27. Juni 1866.

Roggen	4 1/2	—	bis	4 1/2	1 1/2
Weizen	5	—	—	5	10
Gerste	3	—	—	—	—
Safer	2	—	—	2	15

Zufuhre: 512 Scheffel.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 29. Juni 1866.

1 Kanne Butter 15 Ngr. — Pf. bis 16 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 126 Stück und verkauft
à Paar 1 Ebr. — Ngr. bis 3 1/2 Ebr. — Ngr.

Druck von G. E. Klinkicht & Sohn in Meigen.